

## Der Geschirrspüler

Auf dem Land hat man einen Geschirrspüler, in der Stadt eher nicht. Jedenfalls kenne ich in der Stadt, aus der ich komme, niemanden, der einen Geschirrspüler besitzt. Auch ich besitze keinen, das sind noch die Stadtgewohnheiten, obwohl ich hier schon seit einigen Monaten ansässig bin, und manchmal kommen Leute vorbei und fragen mich mitleidig und interessiert: "Was, Du hast keinen Geschirrspüler, ich dachte, daß Du einen besitzt?!" Oder sie sagen zu meinem Freund: "Aber Rahel müßte doch einen Geschirrspüler besitzen, so viele Leute, wie ihr jetzt seid!", und so, wie sie es sagen, merke ich, sie wollen mir etwas Gutes tun. In der Stadt ist mir das nicht passiert. In der Stadt hat mich niemand nach meinem Geschirrspüler gefragt, sondern wie es meiner Arbeit so geht, und ich habe mich dann gefreut und geantwortet, es geht so und so, und dann haben wir eine Weile über unsere Arbeit geredet und dabei überhaupt nicht an Geschirrspüler gedacht. Obwohl das ja nicht heißt, und diesen Eindruck habe ich jetzt keineswegs erwecken wollen, daß die Frage nach einem Geschirrspüler keine Frage nach einer Arbeit ist. Nein, auch die Frauen auf dem

Lande haben Arbeit genug, und ich möchte sogar behaupten, viel mehr Arbeit noch als die Frauen in der Stadt. Nur ist eben ihre Arbeit anderer Art. Die Frauen auf dem Lande kochen, putzen, bügeln, waschen und halten Haus und Garten rein, und ihre Arbeit beginnt meistens morgens um 6 und endet manchmal erst spät in der Nacht.

Doch an dieser Stelle merke ich, daß ich steckenbleibe in meinem Text. Es ist ein falscher Ton hineingeraten, wahrscheinlich weil ich eben geschwindelt habe, doch wenn ich versuche, ehrlich zu sein, bin ich nicht der Meinung, daß Hausarbeit Arbeit ist, und ich befürchte, ich kann jetzt nicht weiterreden, ohne etwas über den Begriff der Arbeit zu sagen und darüber, was Arbeit für mich ist. Es gibt ja viele Auffassungen vom Arbeitsbegriff. Ich bin im Osten aufgewachsen und habe einen eher marxistischen Begriff, nach welchem ein Wesentliches der Arbeit gesellschaftliche Anerkennung ist. Das klingt jetzt vielleicht komisch und etwas abstrakt, aber ich erinnere mich noch daran, wie ich meinen ersten Text veröffentlichte und die Druckfahnen meines Manuskripts in den Händen hielt und diese abstrakte These begriff: nicht nur, daß irgendjemand meine

Arbeit an meinem Text wahrgenommen hatte, der Lektor, der Setzer, der Drucker, die Frau im Büro, die mir die Druckfahnen zurückschickt hatte, ja, meine Arbeit hatte sie sogar beschäftigt, beinahe könnte man sagen, meine Arbeit hatte ihre Arbeit erst möglich gemacht - es war nicht nur die Freude über das Geld, das ich damals für meinen ersten Text erhielt, sondern vor allem über die Wirkung meiner Arbeit in der Gesellschaft, in der ich bis dahin unbemerkt geblieben war - ich saß vor den Druckfahnen und starrte sie an und das Ganze war ein wahrhaft berauschendes Gefühl.

Wohingegen man nicht sagen kann, daß das Erledigen eines Abwasches berauschend ist. Oder das Waschen von Unterhosen oder Wischen eines Küchenfußbodens, der ganz verkrustet ist, weil die ganze Familie Saft und Kakao und Cola dort ausgekleckert hat, ohne es hinterher wegzuwischen, ganz zu schweigen davon, daß niemand diese Arbeit bemerkt. Im Gegenteil. Oft ist es so, daß am Abend mein Freund und meine Kinder nach Hause kommen und sich über die schmutzigen Socken im Wohnzimmer beklagen, die sie selbst dort hingeworfen haben, dahingegen kann ich mich an kein einziges Mal erinnern, daß sich jemand darüber gewundert

hätte, warum der Küchenfußboden wieder sauber ist. Im Grunde genommen aber soll das auch niemand tun. Es ist eine idiotische Sache, zu erwarten, daß jemand einen saubereren Küchenfußboden bewundert und einen dafür lobt, so weit kommt es, wenn man den ganzen Tag zu Hause ist und sich nur mit schmutziger Wäsche und Geschirr und Küchenfußböden beschäftigt, dabei liegt das Problem an einem ganz anderen Ort. Das Problem ist doch, daß in einer Familie Hausarbeit anfällt, die erledigt werden muß, und daß sich eine Person finden muß, die diese Hausarbeit macht. Seltsamerweise ist diese Person meistens eine Frau. Man kann jetzt lange darüber debattieren, woran das liegt, an der Erziehung, den Traditionen, der Ausbildung oder der mangelnden Durchsetzungskraft von Frauen, aber eigentlich wollte ich über etwas ganz anderes sprechen, nämlich über die Hausarbeit an sich. Darüber, daß Hausarbeit eine unerfreuliche Tätigkeit ist und für denjenigen, der sie übernimmt, einen Verzicht darstellt. Oder möchte etwa jemand behaupten, daß Hausarbeit eine anspruchsvolle Tätigkeit ist?! Daß man sich beim Abkratzen schmutziger Töpfe weiterentwickelt und auf gute Gedanken kommt, oder daß einen das Fensterputzen

weiterbildet oder man beim Ausleeren überquellender Mülleimer interessante gesellschaftliche Kontakte knüpft?! Ich kann mir nicht vorstellen, daß jemand ernsthaft diese Meinung vertritt, und im übrigen muß es ja einen Grund dafür geben, daß sich die Männer vor der Hausarbeit und der Kindererziehung drücken und lieber bis in die Nacht in Büros und auf Baustellen versumpfen, wo sie angeblich unentbehrlich sind. Nein, man kann es drehen und wenden wie man will, Hausarbeit ist keine Arbeit, bei der man Befriedigung und Anerkennung findet, und es hat auch nicht geholfen, daß einst in der westdeutschen Frauenbewegung die Forderung aufkam, Frauen sollten Lohn bekommen für die Hausarbeit. Selbst wenn so etwas machbar wäre, ändert das ja nichts am Problem. Natürlich möchte ich jetzt nicht in Abrede stellen, daß Lohn eine Form gesellschaftlicher Anerkennung wäre, der Hausfrauen heutzutage vorenthalten bleibt, doch trotzdem bleibt Hausarbeit eine Arbeit, die die einzelne für ihre Familie verrichtet und die außerhalb der Familie keine Rolle spielt.

Nein, ich glaube, die einzige Lösung ist die, daß sich Männer und Frauen die Hausarbeit teilen, doch ich höre schon die Einwände, die man täglich zur Genüge im

Fernsehen und in den Zeitungen vernehmen kann, daß sich gewisse Arbeiten nicht aufteilen lassen, daß ein Manager in einer bestimmten Position keine Aufgaben abgeben kann, daß sich das insgesamt mit den Strukturen unserer Arbeitswelt nicht vereinbaren läßt usw. usf.. Fakt jedenfalls ist, daß nur 0,8 Prozent aller Männer in den Erziehungsurlaub gehen, während ihre Frauen weiterarbeiten, und ehrlich gesagt weiß ich nicht, woran das liegt. Ich weiß nicht, wie man die Lösung, die mir eingefallen ist, durchsetzen kann, und an dieser Stelle muß ich an etwas denken, das früher in der DDR oft Gegenstand unserer Diskussionen war, nämlich die Frage, auf welche Weise man eine Gesellschaft ändern kann. Nächstelang haben wir darüber diskutiert. Ob von oben, durch Gesetze und Anordnungen, die einfach durchgesetzt werden, ohne daß jeder einzelne damit einverstanden ist, oder von unten, indem der Einzelne sich ändert und dadurch irgendwann eine gesamtgesellschaftliche Änderung bewirkt. Martin, ein damaliger Freund von mir und Mitglied der Jungen Gemeinde, war natürlich der Meinung, daß sich der Einzelne ändern und mit der Zeit seine Mitmenschen überzeugen muß, daß nur dadurch eine sanfte

Änderung der Gesellschaft möglich ist, eine Änderung ohne jegliche Form von Gewalt. Damals habe ich Martin verlacht. Damals habe ich noch an Revolutionen geglaubt, daran, daß man über die Köpfe einzelner hinweggehen kann, heute bin ich nüchterner geworden und überhaupt nicht mehr sicher, wie Gesellschaft am besten funktioniert. Vielleicht muß es beides zusammen geben, die Bewußtseins- und Verhaltensänderung des Einzelnen, die sich, wenn sie breitere gesellschaftliche Kreise ergriffen hat, am Ende in Form von Gesetzen niederschlägt, mit denen wiederum nicht alle einverstanden sind, doch das sind schöne Worte, die wahrscheinlich kaum einen Einfluß haben auf die gerechtere Verteilung von Hausarbeit, dessen bin ich mir bewußt. Zudem befürchte ich, daß sich verschiedene Leser inzwischen langweilen werden und darüber nachdenken, daß ich die ganze Zeit um etwas herumgeredet habe - nämlich um mich selbst. ,Was ist denn nun', höre ich sie sagen, ,was ist denn nun mit dem Einzelnen, was ist denn mit der Autorin selbst?! Warum beschäftigt sie sich inzwischen mit Geschirrspülern statt mit ihrer Arbeit, was ist denn der Grund?! Warum gibt sie die Hausarbeit nicht ab, wie sie es eben noch beschrieben hat, warum predigt sie Dinge,

die sie selbst nicht einhalten kann und macht sich besser als andere Frauen - ist das ihre Form von Bewußtseinsänderung, mit der sie uns gerade noch beschwören wollte?!' - und ich gebe zu, das ist bei uns zu Hause ein schwelender Konflikt. Ich gebe zu, daß ich inzwischen nur noch wenig Zeit für meine Arbeit übrig habe und stattdessen bei uns den größten Teil der Hausarbeit verrichte, aus verschiedenen Gründen, auf die ich hier nicht eingehen möchte, aber andererseits finde ich nicht, daß ich mich jetzt selbst kasteien muß. Wer sagt denn, daß eine Autorin ein leuchtendes Beispiel abgeben muß, wer sagt denn, daß sie nicht über Dinge sprechen darf, die sie selbst nicht bewältigt - vielleicht schreibt sie ja deshalb gerade darüber, vielleicht hat sie ja gerade deshalb ein besseres Gefühl dafür, was in der Gesellschaft nicht stimmt, weil sie es selbst erlebt?! Doch andererseits, auch wenn ich auf meinem guten Recht auf Verteidigung bestehe, habe ich das Gefühl, dies wäre ein kläglicher Schluß für meinen Text. Ehrlich gesagt, weiß ich nicht, wie ich aus diesem Text herauskommen soll, ohne eine klägliche Figur abzugeben, und vielleicht ist es das Beste, ich lasse den Text ein wenig liegen und denke noch einmal

in Ruhe über ihn nach.

Inzwischen sind mehrere Monate vergangen, und es hat sich nicht viel geändert bei uns. Ich habe noch immer nur wenig Zeit zum Schreiben und bin unzufrieden deswegen, doch steht inzwischen ein Geschirrspüler in unserem Haus. Neulich hat mich mein Freund gefragt, ob mein Leben nicht leichter geworden sei, und ich habe etwas gezögert mit meiner Antwort, mit dem freudigen ‚Ja‘, das er von mir erwartet hat. Ich mußte daran denken, wie sich plötzlich nach dem Abendbrot alle um das Abräumen drücken und stattdessen elegant im Wohnzimmer verschwinden, so als ob ein Geschirrspüler das Geschirr nicht nur spülen, sondern auch selbst einräumen könnte und sogar in der Lage wäre, Milch, Wurst und Käse im Kühlschrank zu verstauen und den Tisch abzuwischen, und außerdem ging mir etwas durch den Kopf, was ich einmal gelesen habe, nämlich, daß ein Geschirrspüler genau 7 Minuten Hausarbeit spare pro Tag. Natürlich will ich damit nicht behaupten, daß es nicht angenehmer ist, das schmutzige Geschirr einfach in den Geschirrspüler zu räumen statt es abzuspülen und natürlich könnte ich noch weitere positive Betrachtungen über Geschirrspüler anstellen

und ihre Vorzüge preisen, statt mich ungerecht und undankbar zu gebärden, z.B. könnte ich erwähnen, daß man mit einem Geschirrspüler keine eingeweichten und faltigen Hände mehr bekommt oder daß man das Geschirr hinterher nicht mehr abtrocknen muß und blitzblank in den Schrank stellen kann, doch seien wir ganz ehrlich - darum geht es doch hier gar nicht, es geht in diesem Text ja gar nicht um Geschirrspüler, oder etwa nicht?!

© Rahel von Wroblewsky 2000